

biefern Gebiete veranstaltet wurden, zu werden. Das reichhaltige Programm umfaßt außer Festkommers unter Mitwirkung von Mitgliedern des Leipziger Schauspielhauses sowie Festball, einen großen Preiswettbewerb, ferner Bahnwettkämpfe und großes Galaspektakel, bestehend in Konkurrenzreiten und Kunstfahrten etc.

Zwickau, 15. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den Handarbeiter Hübel von hier wegen verübten Mordes zu 2 Jahren 3 Monaten Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Anklage lautete auf verübten Mord. Hübel hatte sich im Monat April d. J. nach dem Gemeindevorstand Schewewitz in der zweifellosen Absicht begeben, den Gemeindevorstand zu töten, diesen aber nicht angetroffen, dafür indessen die Beamten bedroht und auf sie geschossen, als sie ihn festnehmen wollten, wobei der Schuzmann Gebler leicht verletzt wurde. Gebler erhielt f. B. 100 M. Belohnung von der Gemeinde.

Verden, 15. Juli. In vergangener Nacht ist in den Läden des Herrn Uhrmachers und Goldarbeiters Fiebiger in der Blauenstraße eingedrungen worden. Der ober die Einbrecher sind mit Hilfe eines Nachschlüssels in den Laden gelangt und haben dort Uhren, goldene Ketten, Brustnadeln und andere wertvolle mit Edelsteinen besetzte Waren im Gesamtwerte von 2700 Mark gestohlen. Von den Tätern fehlt noch jede Spur; die polizeilichen Ermittlungen sind seit heute früh im Gange.

Blauen i. B., 14. Juli. Einen Ueberfall auf einen Möbelwagen, der von etwa einem Duzend Herren von Blauen besetzt war, führten am gestrigen Nachmittag streifende Maurer aus. Alljährlich veranstalten die Herren, die zu einem Stammtisch gehören, ein Picnic. Der Gastgeber hatte auch dieses Mal für die Bewirtung seiner Getreuen in reichlichem Maße Sorge getragen. Da gestern jupiter pluvius sein „Ras“ fast unausgesetzt fließen ließ, so kam die Stammtischgesellschaft auf die Idee, das Picnic unter Benützung eines Möbelwagens abzuhalten. Gedacht, getan. Vierpännig ging es alsbald die Bahnhofstraße hinaus. Vor dem Regen war man geschützt, aber nicht vor — streifenden Maurern. Bei Theißigs Restaurant bereits kamen einige Maurer und fragten die beiden Geschirrführer nach dem Inhalte des Wagens, wie sie das stets tun, wenn sie einen Möbelwagen daher fahren sehen. Sie vermuteten auch diesmal, daß arbeitswillige fremde Maurer auf solche Weise nach Altkafelbrunn in ihr Logis gebracht werden sollten. In der Nähe des „Schillergartens“ haben nun etwa 200 Maurer auf den Möbelwagen, den noch kurz zuvor der eine der beiden Geschirrführer verschlossen und von dem er dann die Schlüssel abgezogen hatte, einen Sturm ausgeführt. Kränze und Girlanden wurden vom Wagen heruntergerissen und der Wagen, trotz der Einwände der Geschirrführer, von denen der eine, der seine Pferde angetrieben hatte, um rascher vorwärts zu kommen, mißhandelt wurde, zum Stillstand gebracht. Ein am Wagen hängendes Ortschaft wurde benützt und damit das Schloß des Wagens zerstört. Während dieser Zeit donnerten die übrigen mit Häuften usw. an die Wände, so daß, wie sich die Angreifer ausdrückten, die Hunde freieren müßten, bevor sie nur herausstiegen“. Nachdem nun die beiden Türflügel aufgebrochen waren, erblickten die Angreifer anstatt der erwarteten Streikbrecher den Wirt mit seinen Gästen. Sofort trafen die natürlich über diese Störung Empört Anordnungen, daß die Räuberführer verhaftet würden. Ehe aber die Polizei kam, waren die Angreifer schon wieder im „Schillergarten“, in ihrem eigenen Heim. Von den Geschirrführern sowie von den Herren des Stammtisches, unter denen sich auch zwei Baumeister befanden, wurden aber die Hauptübeltäter erkannt. Für die an dem Ueberfall beteiligten Maurer wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben, da bereits die Staatsanwaltschaft verhandelt ist.

Kurbach. Der Plan einer großen elektrischen Ueberland-Zentrale für das Vogtland, den die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin verwirklichen wollte, kann nunmehr doch als gescheitert angesehen werden. Schuld daran ist vor allem die Tatsache, daß zahlreiche Orte und Industrielle auch im Vogtlande bereits eigene Elektrizitätswerke und elektrische Lichtanlagen haben. Auch in unserer Stadt war, wie wir bereits früher berichteten, von einer Beteiligung an dem Unternehmen abgesehen worden. Dergleichen hat Reichenbach davon Abstand genommen.

Zittau, 13. Juli. Eine große Skandalaffäre hat sich hier beim in Oberdorf zugetragen. Der Einzelverkauf in der Mechanischen Weberei der Firma Wagner u. Co. in Oberdorf, in der sogenannten „Delmühle“, erfreute sich bei unserer Damenwelt und bei der Kundschaft weit und breit, bis nach Görlitz und Dresden, größter Beliebtheit und starker Benützung. Alle die Herrschaften werden jetzt mit Staunen hören, daß die dort beschäftigte Verkäuferin Frau Weigelt, welche in Zittau, Edmund Reichnerstraße 1, wohnt, gestern wegen großartiger Unterschleife, bezugnehmend bei genannter Firma, verhaftet worden ist. Dieselbe, eine Frau in den vierziger Jahren, war früher einfache Arbeiterin, erfreute sich aber des besonderen Vertrauens ihrer Chefs. Ihre Unterschlagungen und Betrügereien sollen die Summe von 25 000 M. erreicht haben. 16 000 Mark davon sind bereits, wie verlautet, herbeigeschaft worden.

Der Landwirtschaftliche Kreisverein im Erzgebirge hat Herrn Ministerialdirektor a. D. Geheimmrat Dr. Bodel zu Dresden in Anerkennung seiner großen Verdienste um die erzgebirgische Landwirtschaft zu seinem Ehrenmitglied ernannt; die künstlerisch ausgeführte Ehrenmitgliedschafts-Urkunde wurde dem Genannten durch die Direktorialmitglieder des Kreisvereins, Herren Dekonomierat Schubart-Cuba, Dekonomierat A. Barts-Stenn und Kreissekretär Wildorf-Chemnitz, am 14. d. M. in seiner derzeitigen Wohnung in Olafewitz mit herzlichster Begrüßung überreicht und dabei besonders der Freude darüber Ausdruck gegeben, daß der Geehrte, welcher aus dem Erzgebirge stammt und in diesem noch heute Besitz landwirtschaftlicher Grundstücke ist, nunmehr auch dauernd in engster Beziehung zum Landwirtschaftlichen Kreisvereine daselbst erhalten wird.

Aus einem Briefe des Herrn F. Rohwoldt,

in welchem er seinen Dank an seine Wähler ausführlicher, als in der für die Öffentlichkeit bestimmten neulichen Fassung dem Wahlausschusse gegenüber ausdrückt, seinen folgende, allgemeiner Beachtung wohl werthe Stellen hier allen Unbefangenen zur Kenntnis gebracht:

„Wenn das Wahlergebnis ein für uns ungünstiges war, so werden wir wohl in der Zeitströmung den Hauptgrund suchen müssen — eine allgemeine Unzufriedenheit hat vielen den sozialdemokratischen Wahlscheitler in die Hand gedrückt. — Ob es möglich gewesen wäre, durch ein tieferes Eingehen auf alles, was die Sozialdemokraten vorbrachten, aufzuklären und zu wirken, mag dahingestellt bleiben. Wenn man selbst fest von der Richtigkeit der eigenen Anschauungen durchdrungen ist, so ist man vielleicht das gleiche Verständnis zu leicht bei anderen voraus und unterschätzt dadurch die Wirkung gegnerischer Behauptungen auf die große Menge der Wähler. Es wird eine dank-

bare Aufgabe für die Ordnungsparteien, auch in Ihrem Wahlskreise, sein, in politischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht aufklärend zu wirken, damit die nächsten Wahlen eine Wählerchaft finden, welche den Irrlehren der Sozialdemokratie besser gerüstet gegenüber steht.“

Die Verfassung des Deutschen Reiches hat, im Vertrauen auf den gefundenen Sinn des Volkes, die im Reichstag verkörperte politische Macht in die Hände der großen Massen gelegt und diese bestehen doch — den Glauben lasse ich mir nicht verkümmern — in ihrer überwältigenden Mehrheit aus ehrlichen, arbeitssamen, wohlmeinenden Männern, denen die politische Erfahrung mangelt, um immer das Wahre vom Falschen, das Mögliche vom Unmöglichen, Ursache von Wirkung usw. unterscheiden zu können und welche namentlich nicht alle die Faktoren zu erkennen in der Lage sind, mit denen, um allen gerecht zu werden, sowohl im eignen Lande, als auch im Völkerverkehr gerechnet werden muß. Soll diese Erkenntnis durch Erfahrung erworben werden, so wird diese eine sehr bittere sein und die so überaus günstige Entwicklung, welche unser Erwerbsebenen in den letzten Jahrzehnten (wo Politik nach den Grundfragen der Ordnungsparteien gemacht wurde) durchlaufen hat, wird in das Gegenteil umschlagen. Würden die sozialdemokratischen politischen und wirtschaftlichen Lehren in die Wirklichkeit umgesetzt, so würde Deutschland nur zu bald aus dem Weltbewerke der Völker ausscheiden und wer weiß, ob es sich je wieder davon erholen würde!

Jedenfalls ist es Pflicht aller Derer, welche die Gefahr erkennen, zu versuchen, durch Belehrung der Wähler das Schlimmste abzuwenden.

Es würde schon als ein großer Gewinn zu verzeichnen sein, wenn die Reichstagswahlen in Sachsen wenigstens die Erkenntnis zeitigt hätte, daß die Zeit der vielen Parteien vorüber ist und daß Einzelinteressen und Sonderneigungen auch in einer großen Partei betont werden können.

Nicht nur unsere gemeinsame Arbeit, sondern auch die sie begleitenden Umstände werden mir stets eine liebe Erinnerung sein; ist es mir doch vergönnt gewesen, Ihr schönes Erzgebirge gründlich kennen zu lernen und so manche freundschaftliche Verbindung anzuschließen.

Mit größter Hochachtung und freundlichem Gruß verbleibe ich
Ihr sehr ergebener
Leipzig, den 27. Juni 1903. **F. Rohwoldt.**

Des Königs Küsse.

Humoreske von K. v. Winterfeld.
(Fortsetzung und Schluß.)

„Die verdammte Castro!“ murmelte er im höchsten Unmut vor sich hin, „ich kann gerade nicht sagen, daß sie einen sehr günstigen Eindruck auf mich gemacht hat.“ Nachdem er einige aufgeregte Sätze durchs Zimmer gemacht, trat er wieder ans Fenster und blickte eine Weile in die schweigende Nacht. „Jetzt wäre es abermal's Zeit, mich aus dem Staube zu machen“, überlegte er; „obgleich es nun bedeutend schwerer ist, als es vorhin war, dadurch bekommt die Tat aber auch einen größeren Wert. Die Selbstüberwindung ist eine der schönsten Charaktertugenden. Die Sache ist auch weit genug gediehen, nach beiden Seiten hin, denn was ich auf der einen geoffen, habe ich auf der andern auch bitter büßen müssen; so will ich denn dem Schauspiel meiner Triumphe und Niederlagen schnell den Rücken wenden. Arme Rafaele! Wenn du erfährst, daß du einen Falschen geküßt und geliebt, wird dein wirtlicher Anbeter einen schweren Stand bei dir haben. Vielleicht wird er gezwungen, diesen Rückweg antreten müssen, den ich jetzt freiwillig wähle. Es tut mir leid, mein braver Marquis von Alba . . . albu . . . merkwürdig, daß ich den Namen nicht behalten kann — es tut mir leid, daß ich dich ausgestochen habe, aber das hast du mit deiner Donna abzumachen; weshalb hat sie die gütige Mutter Natur mit einem so feinen Geschnack begnadigt? Schließlich werdet ihr euch aber beide in das Unvermeidliche fügen.“ Nach diesen Worten war er eben im Begriff auf den Balkon zu treten, um sich von dort wieder hinunter zu lassen, als ein leiser, sanfter Gesang aus dem Dunkel zu ihm empordrang. Der Fremde trat schnell wieder zurück, drängte sich dicht an eine Gebelintapete und lauschte den folgenden Worten, die von leisen Gitarren-Accorden begleitet waren:

„Goldes Mädchen, hör' mein Singen
In des Abends Dämmerlicht,
Hör' auf unsichtbaren Schwingen
Leis' es in dein Stübchen dringen:
Daß mich, wenn es dunkelt, ein.“

Dies schwoig die Stimme und schien auf Antwort zu warten. „Es soll nicht sein“, dachte der Fremde, indem er sich so schmal wie möglich zusammenbrückte, „ich komme nicht fort. Das ist der wirkliche Liebhaber . . . ich will mich nur ganz ruhig verhalten, vielleicht geht er dann wieder ab.“ Nun blieb es auch wirklich still. „Habe ich es nicht gesagt“, reflektierte der Fremde weiter, „ohne Einladung wagt er es nicht, hereinzukommen; wahrscheinlich wird er es nun an einem anderen Fenster versuchen, und dann wird meine Rückzugslinie frei. Wenn er nur nicht mein Pferd sieht, daß wäre —“

Hier wurde er aber durch ein leises Geräusch auf dem Balkon unterbrochen, und einen Augenblick später sah er einen jungen, auffallend hübschen Mann ins Zimmer treten, der, ohne sich umzublicken, seinen langen schwarzen Mantel abnahm und ihn dann nebst Hut und Gitarre auf das Bettputz neben dem Kamin legte.

„Da hat ihn der Teufel schon“, ratiionierte der Fremde inwendig; jetzt wird es wahrscheinlich einen unangenehmen Austritt geben.“

Als Don Juan von Albatara sich wieder umgewandt und einige Schritte gemacht hatte, befand er sich gerade dem anderen gegenüber. „Wie?“ sagte der neue Ankömmling, nachdem er den Eindruck der ersten Ueberraschung bewältigt, „ein fremder Mann? Wer sind Sie und was wollen Sie denn hier?“ Bei dem wenig höflichen Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, richtete sich der Fremde hoch und stolz empor.

„Wer ich bin, mag sie wenig kümmern, mein Herr Ritter“, entgegnete er; „ebenso was ich hier will. Da Sie mich aber in diesem Zimmer angetroffen, wird meine Anwesenheit auch wohl ihre Berechtigung haben.“

Die Sicherheit in der Ausdrucksweise des Fremden schien dem Marquis von Albatara zu imponieren, und da er es für eine Möglichkeit hielt, vielleicht einem ihm unbekanntem Vetter der Gräfin von Castro gegenüberzustehen, beschloß er, den stolzen und hochmütigen Ton etwas herabzumäßigten. „Nehmen Sie es nicht für unangenehm“, fuhr er deshalb fort, „mir dürfte unter allen Umständen das Recht zugesprochen, ja noch mehr, es dürfte sogar meine Pflicht erheischen, Sie um die Erklärung zu bitten, welcher Umstand sie in dieses Zimmer führt.“

„Nützen Sie vor allen Dingen ihre Aufgeregtheit!“ entgegnete der andere; „Sie glühen ja, und Ihre Augen funkeln, als wenn

Sie mich mit den Blicken durchbohren wollten. Wenn ich nun aber die von ihnen verlangte Erklärung verweigerte? Und wenn ich sie anstatt dessen von ihnen forderte?“

„Von mir?“ fragte der Marquis von Albatara verwundert. „Aberdenn . . . von Ihnen.“

Die Festigkeit, mit der der Fremde ihm entgegnet, schlug abermals die Aufwallung nieder, die den jungen Eifersüchtigen wiederum übermannt hatte.

„Nun“, entgegnete er, ein wenig eingeschüchtert, „die Sache ist nämlich sehr einfach.“

„Nun, bitte, was jögern Sie denn?“ rief der Fremde ungeduldig.

„Ich bin ja hier zu Hause“ . . . brachte Don Juan unsicher heraus.

„So?“ sagte der andere, mit ironischem Lächeln. „Sie sind hier zu Hause und klettern über einen Balkon in Ihre Wohnung, wie ein Dieb oder Mistfänger?“

„Dieb oder Mistfänger?“ wiederholte der Marquis mit schnell auflebendem Zorn, „wissen Sie auch, daß Sie meine Geruch auf eine zu harte Probe stellen, mein Herr? — Ich fand ein Pferd unten angebunden.“

„Es ist das meine“, unterbrach ihn der Fremde; „was berechtigt Sie, es als Leiter zu gebrauchen, um zu einer jungen Dame ins Fenster zu klettern?“

„Mein Herr, Sie führen eine Sprache!“ . . . „Wie sie mir beliebt, mein Herr. Uebrigens will ich es mit Ihrer Festigkeit nicht so genau nehmen, denn mit Verliebten muß man immer Nachsicht haben.“

„Mit Verliebten?“

„Gewiß! Denn Sie sind doch ohne Zweifel um der schönen Augen Donna Rafaeles wegen hierher gekommen!“

„Und wenn dem wirklich so wäre, mein Herr, was ginge es Sie an?“ — Welches Interesse könnten Sie dabei haben?“

„Vielleicht ein größeres, als Sie für möglich halten,“ entgegnete der Fremde mit eigentümlichem Lächeln.

„Wollen Sie nun endlich Ihren Worten mehr Verständlichkeit geben, mein Herr?“

„Und wenn ich mich wirklich dazu herbeiliebe?“

„Herbeiliebe? Wenn Sie es verweigerten, würde ich Sie dazu zwingen müssen!“

„Dafür gibt es keinen Zwang, mein Herr.“

„Gut! Dann würde ich Sie für Ihr Schweigen strafen.“

„Und wie das, wenn ich fragen darf?“

„Indem ich Sie dort hinauswärfe, wo ich eingetreten bin!“ rief der andere wütend.

„Wollen Sie das wirklich?“ entgegnete der Fremde mit bewunderungswürdiger Ruhe. „Sie lieben also wohl Donna Rafaele recht heiß, nicht wahr, mein Herr Marquis von Alba . . . albu . . . alba . . . tera?“

„Wie?“ fragte der junge Mann erstaunt. „Sie kennen meinen Namen?“

„Na, da habe ich es doch endlich einmal richtig getroffen“, sagte der Fremde lachend. „Aberdenn . . . wie Sie sehen,“ fuhr er dann fort, „und Sie hegen deshalb auch wohl unzweifelhaft den Wunsch, Ihre Koufine so bald wie irgend möglich zu ehelichen, nicht wahr? — Kann ich Ihnen übrigens durchaus nicht verdenken, denn es ist wirklich ein heraufstehendes schönes Kind. Leider treten dieser Verbindung sehr bedeutende, kaum übersteigbare Hindernisse entgegen.“

„Meinen Sie?“ entgegnete der andere, mit beleidigendem Hohn, „nun Sie dürften es wohl schwerlich sein, der diese Schwierigkeiten hinwegräumte.“

Der Fremde blieb unerschütterlich ruhig. „Das können Sie ja gar nicht wissen, mein Herr Marquis,“ antwortete er; „wenn mir nun zum Beispiel das Recht zustrände, über Rafaeles Hand zu verfügen, und wenn ich dieses Recht zu Gunsten eines anderen ausübte?“

„Zu Gunsten eines anderen?“ wiederholte Albatara erstaunt; „was wollen Sie damit sagen, mein Herr?“

„Ich dünkte, die Sache läge unendlich nahe,“ meinte der Fremde mit einem liebendwürdigen Lächeln, „ich wollte damit sagen, daß ich ebenfalls Donna Rafaele liebe.“

Der Marquis wurde bei diesen süßen Worten zu einem nicht mehr zu bändigenden Zorn hingerissen. „Wie!“ rief er mit bebender Stimme, „Sie lieben Rafaele und wagen es, mir das ins Gesicht zu sagen?“

„Ich dünkte, das wäre doch immerhin besser, als wenn ich es Ihnen verschwiege,“ entgegnete der Fremde mit einer Ruhe, die den anderen nur immer wütender machte.

„Sie sind also mein Nebenbuhler?“ rief er knirschend vor Zorn.

„Das scheint allerdings so, mein Herr Marquis.“

Im nächsten Moment blickte die Klinge des eifersüchtigen Liebhabers aus der Scheide. „Ah!“ schrie er, mit Hintansetzung jeglicher Rücksicht, die er doch nach verschiednen Seiten hin zu beobachten hatte, „es ist also ein Mann zuviel in diesem Schloß, und dieser Mann sind Sie, mein Herr! Wer Sie nun auch sein mögen, hoch oder gering, Minister oder Komendant, geben Sie Raum und machen Sie mir Platz. — Ziehen Sie, mein Herr . . . ziehen Sie, wenn Sie kein Feigling sind; ich verlange die Genugthuung, die Sie mir schuldig sind . . . heraus mit der Klinge und verteidigen Sie sich, oder ich spieße Sie an die Wand, wie einen Mistfänger!“ Mit diesen Worten legte er sich gegen den Fremden aus, der jedoch ruhig sein Schwert in der Scheide ließ und nur abweisend mit der Hand winkte.

„Lassen Sie gut sein, lieber Marquis,“ sagte er ruhig; „steden Sie wieder ein! Es bedarf jetzt des Degens nicht mehr, denn da kommt Rafaele selbst, die über unser Schicksal entscheiden wird.“

Don Juan wandte sich schnell um, und als er das geliebte Frauenbild erkannte, ließ er die blanke Waffe geräuschlos auf den weichen Teppich fallen.

„Himmel!“ rief Rafaele erschrocken, als sie von Dulcinea gefolgt, ins Zimmer getreten war; „zwei Männer hier?“

dos
empfin
ander
zurück
Wahl
an M
Reben
Ehren
nehme
es ru
treten
eine
Nacht
fast
und
was
munb
wenig
verge
Zeit
leise
Hand
„der
Braut
„die
weigen
Berni
alle
namer
zu pl
sprach
sie sic
kurzer
rief d
mich
kleiner
gewach
„nun
den b
an me
quis
führte
Abend
Räffe
Lehre
ebenfa
können
Wahr
immer
Finger
zu ih
schieb
blühte
hätte
die di
Kopf
nehmen
sie mit
„
das
einen
schöner
König
lassen
jammer
König
daß
zu erfi
auch
Oberst
leihen.“
die di
halter
sprach
meister
rufende
das off
indem
„leben
mich
pfehlen
Damit
und ein
durch
er füh
haben.
Katast
Reiße
noch
Hochwa
Ziegen
Ein
1903
Gefl.
Chiffre
dieses